

DIE SONDERBAUTEN DER PRESSA

Die nur für die Dauer einer Ausstellung errichteten Bauten waren bis vor kurzem in der Regel nicht wert, ernsthaft gewürdigt zu werden, und erhoben auch kaum diesen Anspruch. Sicher gab es da und dort manchmal barackenähnliche Gebäude von ausgezeichneter Form, — aber wo größere und ernstere Wirkungen angestrebt wurden, oder wo man etwa zu einer gewissen Phantastik zu gelangen versuchte, da kam nicht viel dabei heraus. Die Formen der Baukunst waren zu sehr durch den Stein, den Baustoff der Dauer bestimmt, und wenn man diesen durch leichtere Stoffe ersetzte, so entstand übles Surrogat, dem man die Billigkeit meistens schon nach wenigen Wochen ansah; versuchte man aber die Steinformen ins Phantastische zu steigern, so kam man sehr bald schon ins Abstruse.

Heute ist die Lage anders. Die neuen Bauformen sind nicht mehr durch den Stein bestimmt, die neue Statik ist die des Eisens, und in welcher Weise man das Stahlgerüst des Baues verkleidet, das ist nun eine Frage der Dauerhaftigkeit und der Kosten, wirkt aber nicht notwendig auf die Form. Daher kann man heute bei Bauten, die für keine längere Lebensdauer bestimmt sind, mit den gleichen Formelementen arbeiten, die auch für Dauerbauten maßgebend sind, kann diese Elemente aber ohne weiteres gemäß dem leichteren Zweck der Bauten umgestalten und in freiestem Spiel verwenden. Kann sie vor allem auch, wenn man will, zu einer sehr eindrucksvollen Phantastik steigern, wenn man die fast unbegrenzten statischen Möglichkeiten des Stahls ausnützt. So wird nun auch ein nur für kurze Dauer bestimmter Bau zu einer ersten Aufgabe, an der

sich die Gestaltungskraft eines Architekten bewähren kann und liegen in diesen Aufgaben sogar Gestaltungsmöglichkeiten, in denen sich der Sinn der neuen Formensprache erst ganz erfüllt. Die Dauer ist nun nicht mehr das Wichtigste bei einem Bau — wie ja übrigens ganz allgemein auch bei den größten Bauaufgaben heute nicht mehr mit einer Dauer von Jahrhunderten gerechnet wird.

Die eleganten und geistreichen Lösungen, die Mendelsohn, Riphan, Schumacher-Köln und manche andere auf der „Pressa“ für sehr flüchtige Aufgaben gefunden haben, stellen die ersten wesentlichen Schritte auf diesem neuen Wege dar, auf dem wir noch Wichtiges zu erwarten haben, auf dem uns sicher auch die Ausstellung 1932 Bedeutendes bescheren wird. Da ist keine Form, kein Raum, der einen bleibenden Bau vortäuscht, da ist alles auf den mehr oder weniger eiligen, jedenfalls immer wechselnden Besucher gestimmt, der oft in recht phantasievoller Weise seinen Weg gleichsam durch Labyrinth geführt wird, alles dient der Schau oder der akustischen Aufnahme jener flüchtigen Zeichen des Augenblicks, — und alles hat doch seine echte „Form“, die mit der der bleibenderen Baukunst eng zusammenhängt. Und hier wagt sich auch eine Tendenz zum erstenmal hervor, die in dem seriösen Betrieb unserer Städte im Augenblicke kaum geduldet ist: eine ganz neue Phantastik, für die in den neuen statischen Möglichkeiten die Vorbedingungen geschaffen sind, eine Phantastik, die vor allem in dem offenen Widerspruch gegen alle alte statische Logik, in der Aufhebung aller Schwere beruht.